

den Alliierten übermitteln, in Washington anfragen, ob Amerika mit einer solchen Schuldübertragung überhaupt einverstanden ist. Das ist denn auch schon in der Form geschehen, daß man jetzt den ganzen Entwurf des neuen deutschen Vorkriegs nach Washington zu demnächstigen Besichtigung überfandt hat. (Für die politische Überfandung bediente man sich der guten Dienste einer dritten Macht, die aber über die mechanische Beförderung hinaus nichts mit der Sache zu tun hat.) Von einer „Vermittlung“ im eigentlichen Sinne, gegen die sich Herr Briand so energisch heizt, ist also überhaupt nicht die Rede.

#### Vorbereitung neuer deutscher Vorschläge

Das Reichskabinett trat neuerdings zu einer Sitzung zusammen, in der zur Frage der neuen Reparationsangelegenheit eingehend Stellung genommen wurde. Dabei trat innerhalb des Kabinetts volle Einmütigkeit darüber zutage, daß die Reichsregierung den Alliierten neue Vorschläge unterbreiten müsse. An die Kabinettsitzung schloß sich eine längere Beratung der Reichsregierung mit den Gewerkschaftsleitern, in der ausgiebig Gelegenheit gegeben war, die technischen Einzelheiten des Wiederaufbauplans nach allen Seiten hin zu erörtern. — In Berliner politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß sich die Vorarbeiten zu den neuen deutschen Gegenanträgen, mit denen sich jetzt das Wiederaufbauminiisterium, das Reichskabinett und die Sachverständigen befassen, nach zwei Richtungen hin bewegen dürften. Zunächst wird ein möglichst klarer und praktisch ausführbarer Plan für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Nordfrankreich umrissen werden. Sodann wird man die Möglichkeit feststellen, innerhalb derer Deutschland bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit dem unmittelbaren Geldbedarf der Alliierten, insbesondere Frankreichs, soweit dieses Geldbedürfnis aus der Verpfändung an Amerika zu erklären ist, entgegenkommen kann.

#### Weitere Erpressungen

Marcel Huin teilt dem „Echo de Paris“ mit, der Beratung im Elysee habe ein militärischer Bericht des Marschalls Foch und ein wirtschaftlicher Bericht des Ministers Loucheur zugrunde gelegen. In seinem Bericht unterscheidet der Marschall zwischen den Truppen, die zu Beginn der Besetzung des Ruhrgebiets unerlässlich seien, und deren Zahl eine hohe sei, und den Truppen, mit denen man sich später begnügen könne. Die letzteren Truppen würden die Hälfte der Truppen nicht übersteigen, die die französische Armee bis zum 1. April am Rhein unterhalten habe. Für den ersten Fall aber müsse man zwei Jahresklassen einberufen. Nach dem Bericht von Loucheur sei ein großer Steuerplan im besetzten Gebiet und eine Lagerung der Kohlen- und Industrieerzeugnisse, die aus dem besetzten Gebiet herauszuführen, geplant, deren Ertrag auf dreieinhalb Milliarden Goldmark geschätzt werde.

### Zur Beisehung der Kaiserin.

Erlasse und Verfügungen der Behörden  
Berlin, 16. April.

Der Zug mit der Leiche der deutschen Kaiserin fährt Montag von Naarn ab, wohin die sterblichen Überreste von Hans Dooten gebracht sind, und fährt über Arnhem-Zevenaar nach Deutschland. Die von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, steht der Teilnahme von Lehrer- und Beamtenverbänden an der Beisehungsfahrt nicht im Wege, jedoch findet die Beteiligung ihre Grenzen in der Bedingung, daß der Dienst in den Schulen und Behörden in vollem Umfange aufrechterhalten bleiben muß.

Auf Veranlassung des preussischen Ministers des Innern, Severing, gibt das Kommando der Sicherheitspolizei bekannt, daß den Beamten der Schutzpolizei die Teilnahme an den Feiern nicht in Uniform der Schutzpolizei verboten ist. Sonstige Beteiligung ist freigestellt, soweit die Beamten abkömmlich sind.

Staatsminister Haentjens erklärt auf Grund eines schon im Dezember 1920 erfolgten Beschlusses des Staatsministeriums folgende Vorschriften: „Es ist bei mir angefragt worden, wie sich die mit unterschiedlichen Lehranstalten und Instituten im Falle des Ablebens eines Mitgliedes des vormaligen Königshauses zu verhalten haben? Bei voller Würdigung der persönlichen Gefühle, die ein solches Ereignis auslöst, bin ich verpflichtet, darauf hin-

zuweisen, daß nach Änderung der Staatsverfassung alle politisch zu wertenden Veranstaltungen, wie offizielle Trauerfeiern, Schulfest, Halbstockflagen, aus einem solchen Anlaß zu unterlassen sind. Anstalten, zu denen die verstorbene Persönlichkeit in besonderen Beziehungen gestanden hat, soll es unbenommen bleiben, ihres Direktors oder Vorstehers in schlichten unpolitischen Trauerfeiern zu gedenken, doch darf auf Lehrer und Schüler keinerlei Rücksicht zur Teilnahme an diesen Veranstaltungen ausgedehnt werden.“

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

##### Wünsche der neubesetzten Gebiete.

Vertreter der Städte Düsseldorf und Duisburg und Vertreter der Handelskammer in Düsseldorf und Duisburg haben dem Reichsminister und Mitgliedern der Reichsregierung und der preussischen Regierung Vortrag über die Lage im neuen besetzten Gebiet gehalten. Die Reichsregierung und die preussische Regierung haben zugesagt, den vorgetragenen Wünschen nach Möglichkeit Rechnung tragen zu wollen.

##### Preussisches Übergangsministerium.

Der Vorschlag des Ministerpräsidenten Stegerwald, ein Kabinett aus drei politischen Persönlichkeiten (Stegerwald, Severing und Fischel) und im übrigen aus verfassungstreuen Beamten zu bilden, denen parlamentarische Staatssekretäre aus den drei bisherigen Koalitionsparteien zugefügt werden sollen, ist von der sozialdemokratischen Landtagsfraktion zurückgewiesen worden. So nach bleibt nach Stegerwalds Erklärung nur noch übrig, bis nach Erledigung der Sanctionsfrage ein Geschäfts- und Übergangsministerium zu bilden, in dieses in Gemüthung und Leistung erprobte Männer zu berufen und bei der Vertrauensfrage dem Landtage die Verantwortung zu überlassen.

##### Scheidemann und Erzberger.

Der ehemalige Reichsminister Scheidemann hat dem Wolffschen Telegraphenbureau eine Erklärung übermitteln, wonach die Presseberichte, daß er in Gemeinschaft mit dem Abg. Erzberger auf irgendwelche Regierungsbildung hinarbeite, falsch seien. Mit dem Abg. Erzberger stehe er in keinerlei Verbindung.

##### Kommunistischer Bannstich.

In der Roten Fahne teilt die Zentrale der K. A. P. D. mit, daß sie in ihrer Sitzung vom 15. April Paul Levi wegen groben Vertrauensbruchs und schwerer Parteidisziplin aus der Partei ausgeschlossen und ihm aufgeföhrt hat, sein Reichstagsmandat niederzulagen. Levi hatte sich absichtlich über den Zustand in Mitteldeutschland ausgesprochen, und das ist natürlich unter keinen Umständen statthaft.

#### Deutsch-Osterreich.

× Ablehnung des „Habsburger-Gesetzes“. Der österreichische Nationalrat hat das sogenannte Habsburger-Gesetz, d. h. den von den Sozialdemokraten eingebrachten Entwurf betr. die strafrechtlichen Bestimmungen zu dem Gesetz über die Landesverweisung der Habsburger, mit 85 gegen 84 Stimmen abgelehnt, wodurch eine Regierungskrise gegenwärtig vermieden erscheint.

#### Amerika.

× Das amerikanische Heer. Nach einer Meldung aus Washington hat der Staatssekretär des Krieges, Weeks, angekündigt, daß er die Bildung einer ständigen Armee von 175 000 Mann beschließen werde. In der letzten Sitzung vor Schluß des 11. Kongresses hatte man sich nach beifügiger Debatte auf 156 000 Mann geeinigt.

### Die Verhaftung des Max Hölz.

Seit Wochen in Berlin.

In der Nacht auf Sonnabend ist es der Berliner Polizei gelungen, den vielgenannten Hölz aus dem sächsischen Vogtlande zu verhaften. In einem Kaffee im Westen Ber-

lins wurde er festgenommen und nach dem Polizeipräsidium gebracht.

Hölz trieb feinerzeit das bekannte Brandschiffwesen in Auerbach, Falkenstein und andern Orten, entwich über die böhmische Grenze und wurde von den tschecho-slowakischen Behörden verhaftet. Diese setzten ihn aber als politischen Verbrecher in Freiheit. Jetzt tauchte er wieder bei den Unruhen in Mitteldeutschland auf, wurde als Führer der „Roten Armee“ genannt und soll der Anführer der verschiedenen Dynamitanschläge in Berlin und anderswo gewesen sein.

#### Der Urheber des Märzauflandes.

In Berlin hat Hölz in verschiedenen Pensionen gewohnt und mehrfach seine Wohnung gewechselt. Vor einigen Tagen war er in einem Pensionat im Westen der Stadt entdeckt worden, doch gelang es ihm, noch kurz vor seiner Festnahme wieder zu entkommen. Freitag nacht beobachteten Polizeibeamte in Charlottenburg, daß ein Mann, der eine entsernte Ähnlichkeit mit Hölz aufwies, ein Kaffeehaus aufsuchte. Hölz hatte sich seinen Bart abnehmen lassen, trug kurzgeschneittenen Haar und eine Hornbrille. Er befand sich in Begleitung eines andern Mannes. Als die beiden das Kaffeehaus verlassen wollten, traten die Beamten auf die Männer zu und nahmen die beiden fest. Sie nahmen Hölz beiseite und fragten ihn, wer er wäre. Er erwiderte, daß müßten sie ebenso gut wissen, wie er selbst. Sie brauchten ja nur im Fahndungsblatt nachzusehen. Darauf sagten sie ihm auf den Kopf zu, daß er Max Hölz wäre, was er dann auch zugab. Sein Begleiter war ein Tischler Mähl. Die Verhafteten wurden mit einem Auto nach dem Polizeipräsidium gebracht. In drei Koffern, die Hölz bei seinen Umzügen mit sich führte, vermutet man neben barem Geld und Wertpapieren, die von seinen Raubzügen herkommen, das gesamte Material über die Organisation des Märzauflandes. Die Polizei ist auf der Suche nach diesen Koffern. Es steht fest, daß Hölz auch den Anschlag auf die Siegessäule und die Dynamitentatente in Charlottenburg und auf die Berliner Betriebe organisiert hat.

Max Hölz ist am 14. Oktober 1889 in Rortitz bei Niesitz in Sachsen geboren. Er war von Beruf Landwirt und hielt sich die meiste Zeit seines Lebens in Falkenstein auf. Er wird sich allein wegen 21 Tagen aus seiner vorjährigen Räuberhauptmannstätigkeit zu verantworten haben. Im Polizeipräsidium gab der Verhaftete zu, Max Hölz zu sein, verweigerte aber zunächst weitere Auskunft.

### Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

#### Richtiges Friedensbier.

Dresden. Die von gut unterrichteter Seite gemeldet wird, werden in Kürze die Höchstpreise für Bier aufgehoben und ebenso die Kontingentierung für das Brauereigewerbe fallen gelassen werden. Die süddeutschen Brauereien werden in Kürze wieder 12- bis 13prozentales Bier zum Verkauf bringen.

#### Alle Tiroler für den Anschluß.

Innsbruck, 18. April. (tu.) In der Anschlussfrage sind alle politischen Parteien, christlich-sozial, Großdeutsche, Sozialdemokraten, grundsätzlich einig. Auch letztere sind für die Abstimmung und erwarten, daß auch sozialistische Tiroler von auswärts ihrer Abstimmungspflicht nachkommen, da es sich um die Wahrung des Selbstbestimmungsrechts des Tiroler Volkes handelt, das durch den Imperialismus der Ententemächte in seiner Existenz- und Lebensfähigkeit bedroht erscheint.

#### Kundgebung in Wien.

Wien, 17. April. Die heutige Kundgebung aller Stände für den Anschluß an Deutschland gestaltete sich trotz des regnerischen Wetters zu einer äußerst machtvollen Manifestation, an der viele Tausende teilnahmen. In geschlossenen Zügen zogen die Teilnehmer unter Vorantritt von Musikkapellen und Töcheln mit Anschriften für den Anschluß an Deutschland vor dem Rathaus auf. Redner aller Parteien und Stände vertieften unter kühnem Beifall darauf, daß der Artikel 88 des Friedensvertrages von St. Germain Oesterreich das Recht gebe, an den Völkern bezüglich des Anschlusses an

### Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Carl Schärer.

„Was?“  
„Blitzableiter! Du bist doch auch ein interessanter Mensch!“  
„Sehr!“ warf Dorival vergnügt ein.  
„Ja ja — also, ich könnte dich heute abend einführen —“  
„Unmöglich! Ich habe zu arbeiten. Und überhaupt: Du hast mir doch feinerzeit den Rat gegeben, ich solle mit Ruth Rosenberg nur ja —“  
„Da hatte ich meine Gründe!“  
„Und jetzt habe ich die meinigen!“  
Da glug der Rittmeister ärgerlich fort.

Das gab Dorival den völligen Rest:  
Sie schwärmte für ihn!  
Beht hätte er Dynamitbomben geschleudert für sie!

Er verzürbelte den Tag und den halben Abend.  
Schließlich wurde er sich in unbestimmt schleierhafter Weise klar darüber, daß er Vorbereitungen höchst praktischer Art zu treffen hatte.

Er blickte nach der Uhr. Es war in wenigen Minuten elf. Er sprang auf. Die Zeit war günstig. Er beschloß, sich umzusetzen und gleich eine kleine Streife durch solche Lokale zu unternehmen, in denen er hoffen durfte, einen Menschen zu finden, den er gebrauchen konnte.

Einen Revolver in der Tasche, verließ er eine halbe Stunde später das Haus.

Sein Weg in das Innere der Stadt führte ihn an dem Geschäftshaus vorüber, dessen Eingang das Konsulatsschild der Republik Costalinda schmückte.

„Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,“ piffte er von sich hin und lächelte zu dem Wappen mit dem Palmbaum und den drei Tigerkrallen hinüber.

Er war einmal vor längerer Zeit auf seinen nächsten Streifereien mit Umbach in ein Kellerlokal geraten, das in der Nähe des Alexanderplatzes lag. In dieser Spelunke verkehrte allerlei verächtliches Gesindel. Neben Leidenfledderern und Klingelstörern, diesen niederen Graden der Berliner Ver-

brecherwelt, sollten hier auch die Aristokraten der Kunst, die schweren Jungen, die Geldschranznader, anzutreffen sein. Umbach und er hatten sich diese Lokal und seine Kundschaf als eine Art großstädtische Gehenswürdigkeit angesehen.

Das „Wirtshaus zum biederem Obenburger“, so nannte sich die Koffemühle, zeigte sich nur halbbesetzt, als Dorival durch seine drei Watzimmer schlenderte, um sich einen geeigneten Platz auszusuchen. Er wußte von seinem früheren Besuch, daß das letzte Zimmer, das einen besonderen Ausgang nach dem Hof hatte, gewissermaßen das Honoratiorenstübchen war. Fünf Tische waren hier aufgestellt. Ein großer, runder Tisch stand vor einem alten, eingeseffenen Leberlofa. Ein Herold aus Zinnquß stand mitten auf dem Tisch. Sein linker Arm war abgebrochen, in der rechten Hand hielt er unentwegt eine Fahne, auf der das Wort „Stammisch“ mit rotem Garn eingewirkt war. Die übrigen vier Tische waren je mit einer schmalen Seite dicht an die Wände gerückt und mit Rohrstützen umstellt. Auf dem Sofa lag ein schlafender Mann, und neben ihm saß auf einem Stuhl ein Mädchen, die Arme auf dem Tisch gekreuzt, den Kopf auf ihnen gebettet. An dem Tisch neben dem Ausgang nach dem Hof saß ein älterer Mann mit stattlichem, grauen Vollbart. Er unterließ sich leise mit einem jungen Mann, der ihm gegenüber saß, und dessen eingeseffenes Haar in eine Locke auslief, die mitten auf der Stirn festgekittet zu sein schien. Auf einem anderen Tisch hockte ein kleines budliges Männchen, dessen Beine so kurz waren, daß sie frei an den Stuhlbeinen herunterbaumelten.

Dorival setzte sich an den Tisch, der dem Stammisch zunächst stand. Ein Kellner, der über den abgetragenen Frack eine sehr schmutzige Schürze gebunden hatte, fragte den neuen Gast nach seinen Wünschen.

Dorival bestellte eine Flasche Wein. Er ahnte, daß ihm diese Bestellung das Interesse des Kellners sicherte. Und das war auch in der Tat der Fall.

Als der Kellner ihm die geöffnete Flasche brachte und ihm sein Glas füllte, fragte er:

„Erwarten Sie jemand?“

Dorival sah sich den Mann an. Aus einem schmalen, knochigen Gesicht sprang eine große, schwarzgebogene, dünne Nase hervor. Ein bürtiges Schnurrbartchen, das aus wenigen schwarzen, steifen Borsten bestand, beschattete die schmalen, zusammengeschnittenen Lippen eines Mundes von ungewöhnlicher Breite. Ein Rinn war in diesem Gesicht nur andeutungsweise

vorhanden. Stark entwickelt war der Adamsapfel, der den bürren Hals des Kellners schmückte und ihm beim Sprechen auf- und abstieg, halb fast völlig verschwand, um im nächsten Augenblick um so stärker in Erscheinung zu treten. Ein niedriger Klappstuhl gestattete dem Beschauer die Kapriolen dieses Hals-schmuckes voll würdigen zu können. Unter der niedrigen Stirn funkelteten zwei tiefhängende, listige Augenlein. Alles in allem war der Mann eine Erscheinung, die sehr zur Vorsicht mahnte.

Aber Dorival war nicht zum „Biederem Obenburger“ gekommen, um Edelmenschen zu suchen.

„Ich erwarte keine bestimmte Person,“ sagte er zu dem Kellner, „aber ich suche hier eine Bekanntschaft zu machen. Kennen Sie einen zuverlässigen Mann, der sich darauf versteht, einen Geldschrank zu öffnen?“

Der Kellner blickte seinen Gast verblüfft an. Das war ja ein sonderbarer Mensch. Im ersten Augenblick erschien er ihm verdächtig. Sollte der Mann ein Spitzel sein? Aber das war ja unmöglich! So bumm und plump stellen die ihre Fragen nicht. Der Menschenkenntnis des Kellners gelang es sehr schnell, Dorival richtig einzuschätzen. Das war ein Neuer, ein Grüner, der zum erstenmal ein Ding drehen wollte und sich dazu einen erfahrenen Kollegen suchte!

Der Kellner stützte beide Hände auf den kleinen Tisch und beugte sich vertraulich vor.

„Hast du wat ausbalbawert?“ fragte er interessiert.

Dorival war nicht daran gewöhnt, sich von Kellnern dutzen zu lassen, aber —

„Gewiß!“ antwortete Dorival. „Und es ist bei der Sache etwas zu verdienen!“

Der Kellner deutete sich weiter vor.

„Kann man bei dem Ding leicht verschütt' gehen?“ fragte er, und der Adamsapfel geriet in lebhaftige Bewegung.

„Was meinen Sie damit?“ sah sich Dorival gezwungen zurückzufragen.

„Ob's gefährlich ist, meine ich?“

Dorival zuckte die Achseln.

„Einen Anstichsen kann ich nicht gebrauchen. Für einen, dem das Aufbrechen eines Geldschrankes keine Schwierigkeit macht, ist die Sache nicht gefährlich, sollte ich meinen!“

„Wenn ein Brauner zu verdienen wäre — id' habe nämlich selbst früher —“ er ergänzte seinen Satz durch eine bezeichnende Handbewegung. Dorival verstand ihn. Er wollte ihm

(Fortsetzung nächste Seite.)